

L1: Weish 6,12-16

L2: 1 Thess 4,13-18

Ev: Mt 25,1-13

## DIE TÜR ZUM FESTSAAL

Das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, bildet den Anfang vom Ende. Also genaugenommen, ist es der Anfang des letzten Abschnittes der letzten der großen Lehrreden Jesu. Dieser letzte Abschnitt, der das gesamte 25. Kapitel des Matthäusevangeliums umfasst, bildet die fulminante Zusammenfassung der Lehre Jesu. In der Liturgie werden die drei Abschnitte immer getrennt vorgetragen - verständlich, denn sonst wird der Text zu lange. D.h., an den nächsten beiden Sonntagen werden wir die weiteren Abschnitte dieses so wichtigen Textes hören. Aber eigentlich sollte man sich – auch wenn man die Einzelteile für sich stehend gut lesen und daraus Sinn gewinnen kann – immer auch die Gesamtheit dieser Schlussrede vor Augen halten, um die Botschaft besser verstehen zu können.

Auch wenn der heutige Abschnitt – wie auch die nächsten beiden – mit dem jüngsten Gericht am Ende der Zeiten in Verbindung gebracht wird (und das, was wir jetzt in der zweiten Lesung gehört haben, scheint diese Deutung zu unterstützen), so geht es doch noch vielmehr um ein „Gericht“, also eine „Ausrichtung des Lebens“, die sich jeden Tag vollzieht und jeden Augenblick geschehen kann.

Heute wird als Ziel des Lebens, das große Hochzeitfest zum Thema gemacht. Es ist die Frage: Wer ist bereit, mit dem Bräutigam in den Festsaal zu gehen? Und wir erschrecken, wenn uns das Gleichnis sagt, dass es Leute geben wird, die zu spät kommen und dann keinen Einlass mehr finden. „Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht!“

Diese Geschichte ist deshalb so beunruhigend, weil sie ja nur bildhaft ist und gedeutet werden muss. Die zentrale Frage ist, was es mit dem Öl auf sich hat. Wofür steht das Öl? Wieso finden wir am Ende die Mahnung: Seid also wachsam, obwohl im Gleichnis eigentlich alle Jungfrauen einschlafen, auch die klugen – und sie werden nicht dafür getadelt!

Es ist wohl so, dass wir das Rätsel nur dann lösen können, wenn wir einen Blick auf das ganze Kapitel werfen. Es sind drei Geschichten. Die erste handelt eben von den Jungfrauen und dem Öl, die zweite, die wir nächste Woche hören werden, von Knechten, denen Talente anvertraut werden. Genauso wie beim Öl können wir fragen, was mit den Talenten denn genau gemeint ist – denn auch da gibt es unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten. Erst die letzte Geschichte wird dann – obwohl es sich auch um ein Gleichnis handelt – sehr konkret. Da ist dann nicht mehr vom Öl die Rede, das man ausreichend dabei haben sollte, oder von Talenten, mit denen man wirtschaften soll, sondern von konkreten Taten dem Nächsten, dem Bedürftigen gegenüber - 6 Tätigkeiten: Hungernde speisen, Durstige tränken, Fremde aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke besuchen, zu Gefangenen gehen. In dieser letzten Geschichte wird verdeutlicht, dass man all das Gute, das man den geringsten Menschen getan hat, Gott getan hat. Hier kommt es – ob man sich dessen bewusst ist oder nicht – zur wahren Gottesbegegnung.

Jetzt haben wir das Rüstzeug, um das Gleichnis mit den Jungfrauen und dem Öl zu verstehen, und vor allem sie so zu verstehen, dass damit etwas beschrieben wird, was jeden Tag unseres Lebens geschieht oder geschehen kann.

Es geht ja um die zwar erhoffte, aber dann doch plötzliche und unerwartete Begegnung mit dem „Bräutigam“ - der auch ein Sinnbild für Christus bzw. für Gott ist. Es geht darum, dass man für diesen Augenblick bereit sein muss, der so plötzlich und unerwartet kommt, und dann aber vorbei ist und zwar für immer.

Und jetzt können wir das so verstehen, wenn wir wiederum die letzte Geschichte hernehmen: dem Bedürftigen begegnen wir häufig sehr überraschend - jemand, der plötzlich da ist und unsere Hilfe brauchen würde. Also, da geht es nicht um von langer Hand geplante Werke der Barmherzigkeit, sondern um Situationen, die sich ganz spontan ergeben. Ich kenne das aus eigener Erfahrung – und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ich recht unterschiedlich reagieren kann.

Jemand auf der Straße oder wo auch immer spricht mich an, und ich lasse es zu, und helfe demjenigen - manchmal ist es ein Almosen, um das man gebeten wird, aber es kann auch etwas anderes sein, eine Handreichung, eine Hilfestellung... . Dann aber kann es passieren, dass ich – weil ich zerstreut bin oder es eilig habe – weitergehe. Aber kurz darauf tut es mir leid. Und ich denke, ich hätte jetzt eigentlich anders reagieren müssen. Natürlich kann man nicht jedem, der einen anbettelt, Geld geben. Aber manchmal merkt man, jetzt wäre es etwas anderes gewesen. Und dann kommen die Gewissenbisse. Dann – das hab ich auch schon erlebt – spiele ich in Gedanken die Szene wieder und wieder durch, was gewesen wäre, wenn ich anders reagiert hätte. Aber ich weiß: diese Tür ist zu. Für immer. Ich kann die Zeit nicht zurückdrehen.

Aber wenn ich in solchen Situationen spontan genug bin und mich aus meinem Takt herausrufen lasse und dann in solchen plötzlich auftretenden Situationen für jemanden da bin, dann ist das nicht nur für den anderen gut, sondern, wenn ich sehe, dass dem anderen wirklich geholfen wurde, dann gehe ich in einen Saal der Freude, in einen Festsaal. Und dann wird mir bewusst: Jetzt war der Augenblick, wo ich dem Bräutigam begegnet bin. Es gibt also beide Situationen in meinem Leben. Dieser Gedanke ist nicht neu. In Bezug auf das letzte Gleichnis, in welchem die einen zur Rechten und die anderen zur Linken des Menschensohnes versammelt werden, hat schon Augustinus gesagt: Wir werden uns wohl alle auf beiden Seiten finden. Genauso gehören wir wahrscheinlich sowohl zur Gruppe der törichten als auch zu den klugen Jungfrauen.

So kann es an jedem Tag Augenblicke geben, wo man in den Festsaal geht und solche, wo man draußen bleibt. So lange wir aber leben, haben wir die Möglichkeit zu üben und in der Spontaneität zu wachsen. Das Leben entscheidet sich nicht in einem einzigen Augenblick, sondern in vielen Schritten. Wir wissen, dass Jesus immer wieder vergibt, wenn wir versagt haben –auch wenn die Türe für einen bestimmten Augenblick, der nicht mehr wieder kommt, verschlossen bleibt, so kommt ein neuer Augenblick, wo die Begegnung Wirklichkeit wird. Jesus erzählt dieses Gleichnis, damit wir am Ende endgültig mit ihm in den Festsaal gehen. Also auf, lasst uns üben – jeden Tag.

P. Dr. Clemens Pilar COp